

**Ina Leopold**

## Zitat 4

Wissen ist keine Garantie für gutes Verhalten, aber Unwissenheit ist praktisch eine Garantie für schlechtes Verhalten.

Martha C. Nussbaum: Not for Profit: Why Democracy Needs the Humanities, Princeton. 2010, S. 81

Unwissenheit schmerzt. Manche Aussagen, die man im Alltag hört, sind einfach plump gesagt so dumm, dass es wehtut; ein allseits bekanntes Gefühl. Unwissenheit hält uns zugleich selbst zurück. Ob in Testsituationen oder draußen in der echten Welt: Sie macht uns unglaublich fehleranfällig. Und doch wage ich zu behaupten, dass die Unwissenheit keine Garantie für schlechtes Verhalten ist, sondern ganz im Gegenteil die Basis für Gutes sein muss.

Wissen bezieht sich in diesem Essay primär auf naturwissenschaftliche Erkenntnis und Beobachtungen der Umwelt, es wird davon ausgegangen, dass es tatsächlich eine einzige Wahrheit gibt. Wissen ist es, diese Wahrheit zu kennen, unwissend sind jene, die sich ihrer nicht bewusst sind.

Anfangs möchte ich einmal auf die Neugier eingehen. Denn was ist Neugier anderes als der Drang, aus Unwissen Wissen zu machen? Sie treibt uns an, stellt uns Fragen über Fragen und lässt uns schließlich verstehen. Wir Menschen sind auf die Neugier ebenso angewiesen wie auf Sauerstoff und Nahrung. Welches Interesse hat ein Mensch an diesen ach so lebensnotwendigen Ressourcen, wenn kein Interesse an den Mysterien des Lebens selbst besteht? Wir wollen wissen, was der nächste Tag bringen wird, und diese grundsätzliche Neugier treibt das Leben voran.

Ein kurzes Gedankenexperiment dazu: Der unsterbliche Allwissende, der mit der Kenntnis über das gesamte Universum geboren wird. Welche Passionen, welche Interessen und Hobbies könnte so ein Allwissender haben? Die Wissenschaften, egal ob Geistes- oder Naturwissenschaften, werden wohl recht schnell uninteressant. Kreativität verliert auch recht schnell ihren Charme, Inspiration für Kunst aller Art sind schließlich auch meist

Mysterien und nicht glatte Fakten und Wissen. Auch die Zukunft ist ihm bereits vollständig bekannt; der nächste Tag ist keine spannende neue Erfahrung, sondern eine Wiederholung von bereits Bekanntem. Selbst wenn er versucht, die ihm bekannte Zukunft zu ändern, weiß er auch bereits den Ausgang dieses Unterfangens, was eine Änderung unmöglich macht. Ein langweiliges, sinnloses Dasein. Die Konklusion: Unwissenheit gibt uns Sinn.

Auf der anderen Seite darf ich vorstellen: Den Idioten. Ein Mensch, der auf mysteriöse Art und Weise nichts weiß, aber trotzdem felsenfest davon überzeugt ist, alles verstanden zu haben, was es zu verstehen gibt. Diese Art von Mensch, natürlich weniger überspitzt, ist die wahrscheinlichste Quelle für schlechtes Verhalten. Man könnte jetzt meinen, dass das am Wissensstand dieser Person liegt, dass das ein perfekter Beweis dafür ist, dass Unwissen der Schlüssel zu schlechtem Verhalten ist. Der Idiot kann schließlich gar nicht gut handeln, da ihm jede vernünftige Basis für solch gutes Handeln fehlt. Doch in Wahrheit hat das wenig mit seinem Wissen und viel mehr mit seiner Grundeinstellung zu tun. Ein Egoist, der mit vollkommener Selbstüberzeugung und kompromisslos auf seinem Wissen beharrt, egal ob richtig oder nicht, ist uns grundsätzlich unsympathisch.

Was hat jetzt diese Sympathie mit richtigem Verhalten zu tun? Richtiges Verhalten muss erst ein wenig genauer definiert werden. Das Ausschließen von rechtlich verwerflichen Handlungen alleine reicht hierzu nicht; moralische Richtlinien sind noch viel wichtiger. Eine Auslegung eines gesamten Moralkodex trägt nicht viel zum eigentlichen Thema bei, deshalb möchte ich nur kurz zusammenfassen: „Richtiges Verhalten“ sollte gemeinsames Zusammenleben ermöglichen und verbessern. Ein Mensch, der vehement den Erwerb von mehr Wissen oder die Veränderung seiner Perspektiven ablehnt, stellt sich dem Fortschritt der Gesellschaft und damit auch der Gesellschaft selbst aktiv entgegen. Wissen allein ist also tatsächlich keinerlei Garantie für gutes Verhalten, egal wie sehr manche selbsternannte Intellektuelle davon überzeugt sind.

Wenn nun sowohl Wissen als auch Unwissenheit etwas Gutes oder etwas Schlechtes sein können, wie findet man jetzt das schlechte Handeln? Gefährlich wird es vor allem dann, wenn eine große Diskrepanz zwischen dem eigentlichen Wissensstand und dem vermeintlichen Wissensstand besteht. Diese Diskrepanz ist das Gegenteil der Neugier und der größte Gegner des Fortschritts. Ist der vermeintliche Wissensstand größer, so werden Handlungen und Entscheidungen auf Basis von fehlgeleiteten Annahmen getroffen. Der

Diktator ist von sich selbst und der Richtigkeit seiner Handlungen überzeugt. Massenmorde werden als Notwendigkeit gesehen anstelle dessen, was sie tatsächlich sind: Katastrophen. Natürlich handelt es sich dabei um ein Extrembeispiel, die Gefahr sollte allerdings klar erkenntlich sein. Schlechtes Handeln ist eine Folge dieser Diskrepanz.

Es wäre allerdings ein bisschen zu einfach, wenn gutes Verhalten und Fortschritt dann eine direkte Konsequenz der Erkenntnis des eigenen Unwissens wären. Vielleicht ist Ihnen als aufmerksamer Leser bei meinen Ausführungen über die Neugier zuvor bereits eine Sache aufgefallen: Ich habe vorausgesetzt, dass wir Menschen das wahrscheinlich berühmteste Zitat von Sokrates bereits verinnerlicht haben. Denn die Unwissenheit ist nur so lange ein positiver Antrieb, solange uns diese bewusst ist und ein Streben nach der Wahrheit erhalten bleibt. „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ ist zwar eine sehr reflektierte Aussage, mehr denn aber auch nicht. Erst im Streben nach der Verbesserung unserer Unwissenheit kommt es zum guten Handeln. Am leichtesten lässt sich das erneut auf die Neugier und vor allem auf die Wissenschaft anwenden. Warum hatten die Menschen in der Steinzeit noch kein Internet, keine Spaceshuttles, keine Antibiotika? Ganz einfach, sie wussten nicht, dass man solche Dinge überhaupt herstellen kann, geschweige denn wie. Wir hätten in diesem Zustand verweilen können, doch stattdessen strebten wir nach mehr, nach dem Wissen selbst.

Diese wissenschaftlichen Errungenschaften des Menschen sind auch unglaublich wertvoll und gut, allerdings machen sie selbstverständlich nicht alleine das gute Handeln aus. Dieses Konzept lässt sich aber ebenfalls auf das soziale und politische Umfeld anwenden. Wie oben erwähnt sind vom eigenen Wissen überzeugte Menschen sozial meist schwer erträglich. Viel interessanter ist jedoch der politische Aspekt, vor allem, da die Quelle des Zitats ein Text über die Demokratie ist. Wie wirkt sich Unwissenheit über die eigene Unwissenheit auf die politische Einstellung aus? Sie kultiviert den Extremismus. Es mangelt an Reflexion und Respekt für andere Standpunkte, da die eigene Überzeugung ja keinesfalls fehlerhaft sein kann, und es kommt zur Bildung von sozialen Blasen; Menschen mit den gleichen Überzeugungen finden zusammen und bestärken sich gegenseitig weiter. Diese Isolation von anderen Einstellungen kann sehr gefährlich werden, komplett unabhängig von der politischen Ausrichtung. Deshalb ist besonders im Politischen das kritische Hinterfragen der eigenen Denkweise und die Auseinandersetzung mit anderen Perspektiven sehr wichtig. Auch hier ist ein Streben nach Wissen der Weg zum guten Verhalten.

Natürlich birgt dieser Weg trotzdem zahlreiche Gefahren, Neugier bietet keineswegs eine Garantie für gutes Handeln. Auf der Suche nach Erfahrungen und Wissen machen Menschen ebenso Fehler. Verbrecher werden teils durch Neugier angetrieben, die Wissenschaft bringt immer weiter verbesserte Massenmordwaffen hervor, die Demokratie ist in vielen Ländern in Gefahr, da nach besseren Alternativen gesucht wird (die bis jetzt noch nicht aufzufinden waren) und die Menschheit hat ihre eigene Kreation, die KI, zu fürchten. Der Drang nach Fortschritt kann und wird eine Gefährdung darstellen, das ist nicht zu leugnen. All diese Gefahren sind zwar auch mit der Erkenntnis über unsere Unwissenheit imminant, doch ohne sie fehlt jegliche Reflexion über die Risiken; die Abwendung wird schwierig oder sogar unmöglich. Genau deshalb müssen wir uns unserer Grenzen bewusst sein.

Die Unwissenheit ist also ein gefährlicher, aber gleichzeitig höchst effektiver Motor der Gesellschaft. Sie ist unter anderem notwendig für unsere persönlichen Interessen, Politik, wissenschaftlichen Fortschritt und natürlich für die Philosophie. Gleichzeitig ist sie aber eine enorme Fehlerquelle. Doch Wissen alleine kann uns nicht vor diesen Fehlern schützen. Stattdessen benötigen wir Reflexion und gute Kenntnis der Grenzen unseres Wissens. Gefährlich ist nämlich eigentlich nicht das Unwissen selbst, sondern die Ablehnung der eigenen Fehlbarkeit. Deshalb bitte ich Sie abschließend darum, diesen Text kritisch zu reflektieren, denn meine Interpretation ist zweifelsohne fehlbar. Am besten reflektieren Sie dann obendrein noch über Ihre eigene Reflexion. Und dann über diese Reflexion. Vielleicht finden Sie etwas Neues heraus, vielleicht auch nicht, denn so ist das mit der Neugier und dem Wissen: eine einzige Antwort zu finden wird so und so schwer, sonst hätten wir es wohl schon gemacht.